

## **Engagementbericht 2012 – Für eine Kultur der Mitverantwortung**

Es tut sich was in Deutschland in punkto Engagementforschung und –berichterstattung. Seit August (22.08.2012) steht der aktuelle Engagementbericht in Kurz- und Langfassung abrufbereit im Netz (BMFSFJ 2012a).

Die erste umfassende Bestandsaufnahme der Zivilgesellschaft Deutschlands und des bürgerschaftlichen Engagements in unserem Land war das Ergebnis der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Zur Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (2002). Der Bericht der Kommission stellte die Weichen für die Etablierung eines neuen Politikfeldes, das als „Engagementpolitik“ inzwischen zunehmend Anerkennung, gerade auch in Kommunen, findet.

Nachhaltige Politikgestaltung braucht gute Entscheidungsgrundlagen, d.h. es sind solide Bestandsaufnahmen von Fakten, Daten und sozialen Zusammenhängen notwendig. Dies ist eine zentrale Aufgabe der Sozialwissenschaften. Der „Bericht zur Lage und zu den Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland“ (2009), erstellt vom Forschungsteam Zivilengagement am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) (BMFSFJ 2012b), lieferte in kompakter (220 Seiten) Form und verständlicher Sprache, klipp und klar und schnörkellos, einen soliden Überblick über die aktuellen Entwicklungen und war zugleich als gut handhabbares Nachschlagewerk für Entscheider und Praktiker im Bereich Engagement konzipiert.

Und jetzt der aktuelle Bericht! Dieser unterscheidet sich in vielfältiger Hinsicht von seinen Vorgängern, leider nicht zum Positiven. Mit 1 MB Speichervolumen im Netz handelt es sich um ein Werk von mehr als 1.000 Seiten. D.h. handlich ist der Bericht auf keinen Fall. Was bei dem Erstling „Zur Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ eher verständlich und insofern entschuldbar war, ist für ein aktuelles Update im Sinne einer kontinuierlichen Berichterstattung schlichtweg unangemessen. Doch dies allein wäre nicht so schlimm, wenn der Bericht die Standards einer sozialwissenschaftlichen Berichterstattung einhalten würde.

Einen Überschwang an Normativen hat man den Sozial- und Geisteswissenschaften lange Zeit in Rechnung gestellt. Dies war eigentlich vorbei. Leider knüpft der Bericht, zumindest in Teilen, an die unsägliche Tradition eines ideologisch aufgebrezelten

Geschwurbels wieder an. Schon im Titel „Für eine Kultur der Mitverantwortung“ wird bürgerschaftliches Engagement mit einer Erwartungserhaltung verbunden, die so kaum einzulösen ist. Der normativ-ideologische Overload ist im „Spezialteil“ des Berichts, der das Engagement von Unternehmen in den Blick nimmt, besonders ausgeprägt.

Schade eigentlich! Die Engagementberichterstattung war an sich auf einem guten Weg. Auch das Format – jeweils ein allgemeiner Überblick über aktuelle Entwicklungen in Form einer Art Dauerbeobachtung von Zivilgesellschaft und individuellem Engagement und eine Fokussierung auf jeweils einen spezifischen Bereich – war durchaus überzeugend. Mit dem Bericht der Forschungsgruppe Zivilengagement vom WZB lag auch ein „Prototyp“ vor, der in Zugriff, Format und Duktus an sich „nur“ hätte fortgeschrieben werden müssen.

Woran liegt es, dass dies nicht geklappt hat? Was ist schief gelaufen? Und wie sollte es in Zukunft besser gemacht werden im Dienste einer soliden und praxisbezogenen Berichterstattung? Die Gründe für die Merkwürdigkeiten dieses Berichts sind sicherlich vielfältig, doch herauszustellen ist insbesondere:

#### **Der Bericht ist nicht aus „einem Guss“**

Gemäß des „Prototyps“ dient der Bericht zum einen der Fortschreibung und in gewisser Weise der Dauerbeobachtung der Zivilgesellschaft und des bürgerschaftlichen Engagements (hier Kapitel III: Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland) sowie zum anderen der Erstbestandsaufnahme und Fokussierung auf einen bestimmten Bereich (Hier Kapitel VI: Unternehmerische Mitverantwortung für die Gesellschaft). Kapitel III entspricht den Erwartungen und steht in der Tradition einer eher nüchternen sozialwissenschaftlichen Berichterstattung zu einem gesellschaftspolitisch relevanten Themenfeld und einem Bereich empirischer Forschung. Demgegenüber überzeugt Kapitel IV ganz und gar nicht. Die Bestandsaufnahme und Berichterstattung zum Engagement der Unternehmen in Deutschland zeichnet sich durch ideologische Überfrachtung aus. Die normative Prägung ist überzogen und für eine sozialwissenschaftliche Berichterstattung kontraproduktiv, da nicht überzeugend, zu Teilen nicht nachvollziehbar und für eine breitere Öffentlichkeit kaum zugänglich.

### **Der Bericht arbeitet mit unterschiedlichen Definitionen**

Warum die beiden Berichtsteile derart unterschiedlich ausfallen, ist u.a. auch Ergebnis der Verwendung markant unterschiedlicher Definitionen des bürgerschaftlichen Engagements. Während der Berichterstattung zur Entwicklung von Zivilgesellschaft und zum Engagement in Deutschland (Teil III) die inzwischen anerkannte Definition, wie sie von der Enquete-Kommission erarbeitet worden ist und mit spezifischen Modifikationen in empirischen Studien verwandt wird, zugrunde liegt, wurde für den Gesamtbericht sowie für Teil IV des Unternehmensengagements eine neue Definition erarbeitet. Warum dies erfolgt ist, ist nicht klar. Unzweifelhaft ist aber, dass diese Definition (S.3 Gesamtbericht, S. 10 Kurzfassung) für sozialwissenschaftliche Berichterstattung nicht geeignet ist. Diese Definition von Engagement ist zu normativ, zu voraussetzungsvoll, zu präventiv und insofern nicht operationalisierbar und vor allem auch nicht international anschlussfähig. Sozialwissenschaftliche Berichterstattung braucht „klare Kante“. Es muss für jeden verständlich und nachvollziehbar sein, worauf sich die Angaben beziehen und mit welcher Bemessungsgrundlage sie erhoben wurden. Doch wie soll dies gehen, wenn die „Latte“ derart hoch angesetzt und bürgerschaftliches Engagement definiert wird als freiwillige Mitverantwortung für den öffentlichen Raum, als Reflektion von Bürgerpflichten, als strukturbildend, innovativ und problemlösend? Dann ist entweder alles Engagement oder gar nichts.

### **Der Teil zum Unternehmensengagement ist enttäuschend**

Inhaltlich, sprachlich und perspektivisch ist gerade der „Spezialteil“ des Berichts eher enttäuschend. Man erfährt nichts Neues. Der sprachliche Duktus dieses Teils ist theoretisch abgehoben und zugleich holprig. Dies trifft besonders auf die Zusammenfassung zu. Diese ist in Teilen kaum verständlich. So wird zwischen „agierendem“ und „reagierendem“ Engagement von Unternehmen unterschieden, wobei letzteres im Unternehmen Transaktionskosten senken kann, indem eine mitverantwortliche Unternehmenskultur gefördert wird. Für einen primär an die allgemeine Öffentlichkeit adressierten Kurzbericht ist ein derartiger Sprachduktus abschreckend und insofern kontraproduktiv. De facto handelt es sich bei Teil IV des Berichts zum Unternehmensengagement nicht um einen auf den Ergebnissen verschiedener Studien beruhenden und damit empirisch breit aufgestellten und ausgewogenen Report, sondern um den Projektbericht einer Befragung von rund 4.400 Unternehmen, die im Rahmen des IW Zukunftspanels (IW Köln 2012) von der IW-Consult GmbH, einer Tochtergesellschaft des Instituts der Deutschen Wirtschaft, zum Thema Engagement von Unternehmen durchgeführt wurde. Dies erklärt zum einen die Ausführlichkeit (mehr als 300 Seiten) sowie zum anderen die sehr

deskriptive graphische Aufarbeitung der Ergebnisse der Befragung. Nicht verständlich ist, warum die Autoren dieses Berichtsteils von der These einer grundsätzlich misstrauischen Position zivilgesellschaftlicher Organisation gegenüber Unternehmen ausgehen. Dies trifft weder für die lokale Ebene zu, wo mittelständische Unternehmen und Vereinswesen immer schon ein enges Verhältnis pflegten, noch wird hierdurch die Realität des in Deutschland sich aktuell sehr positiv entwickelnden Stiftungswesens abgebildet.

### **Der Bericht greift zu kurz**

Trotz der hohen Seitenanzahl greift dieser Berichtsteil deutlich zu kurz. Sinnvoller wäre es gewesen, nicht nur auf Unternehmen zu fokussieren, sondern Wirtschaft als wesentlichen Bereich moderner Gesellschaft in den Blick zu nehmen und die vielfältigen Verbindungen zwischen Wirtschaft und Zivilgesellschaft näher zu beleuchten. Diese „Hausaufgabe“ sollte auf jeden Fall noch geleistet werden. Wir leben nämlich aktuell in einer Zeit tiefgreifenden Wandels der gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Zivilgesellschaft als der gesellschaftliche Bereich, in dem bürgerschaftliches Engagement in Vereinen, Stiftungen, Verbänden, Initiativen, in Kirchen, Gewerkschaften und vielen anderen Organisationen primär stattfindet, ist von diesen Veränderungen markant betroffen. Das alte Modell der Kooperation mit staatlichen Stellen und der Verwaltung, wobei die zivilgesellschaftlichen Organisationen mehr oder weniger mit einer gewissen öffentlichen Finanzierung und der Risikoabsicherung durch öffentliche Instanzen rechnen konnten, ist längst „Schnee von gestern“. Dies hat zur Folge, dass zivilgesellschaftliche Organisationen zunehmend auf sich allein gestellt sind und so neue Partner finden und neue Kooperationsmodelle im Verbund mit Verwaltung und eben Wirtschaft entwickeln müssen. Die Unternehmen gewinnen in dieser Zeit des Umbruchs daher eine besondere Bedeutung. Wenngleich man nicht vergessen darf, dass sich auch die „Welt der Unternehmen“ in einem massiven Veränderungsprozess befindet.

Was wäre somit eine interessante Bestandsaufnahme des Verhältnisses Wirtschaft und Zivilgesellschaft in Deutschland gewesen? Welche Bereiche hätten abgedeckt werden müssen? Welche Themen hätten behandelt werden müssen? Da sich zweifellos die Verhältnisse zwischen Staat, Zivilgesellschaft und Wirtschaft verändern, wäre es naheliegend gewesen, sowohl einen Blick zurück zu werfen als auch auf aktuelle Trends und Perspektiven einzugehen:

### **Innovation basiert auf Tradition**

Wir verfügen über eine lange und interessante Tradition des unternehmerischen Engagements in Deutschland. Im internationalen Vergleich gilt Deutschland als Modellfall des „Rheinischen Kapitalismus“ oder der „Organisierten Ökonomie“. Hier gilt nicht das Leitmotiv des „hire and fire“, sondern eine Tradition unternehmerischen Engagements im Sinne eines Patriarchalischen Kapitalismus. Die Auseinandersetzung mit den Traditionen unserer Wirtschaft hätte einen guten Einstieg geboten, um neuere Entwicklungen verständlich zu machen und in einen Kontext zu stellen.

### **Markante Unternehmerpersönlichkeiten waren immer schon prägend**

In Großstädten und Industrieregionen haben in Deutschland markante Persönlichkeiten eine unternehmerische Tradition der Philanthropie und des Engagements geprägt, das heute droht, in Vergessenheit zu geraten. Sehr früh – um 1800 – sind in den Großstädten wie etwa Hamburg oder Frankfurt zivilgesellschaftliche Organisationen – Patriotische oder Polytechnische Gesellschaften – entstanden, die getragen vom Bürgertum, mit unternehmerischer Initiative auf lokaler Ebene Innovationen ins Werk gesetzt haben. Aber es gibt auch heute vielfältige Beispiele unternehmerischer Initiative. Und es sind nicht immer die großen, von Managern geführten Unternehmen, die sich innovativ bürgerschaftlich engagieren. Der Mittelstand hat hier im lokalen Kontext viel zu bieten. Kaum eine soziale Innovation kommt aktuell ohne das Engagement der lokalen Wirtschaft aus.

### **Unternehmensstiftungen als enge Koppelung an die Firma**

Unsere ganz großen Stiftungen – wie etwas Bosch, Bertelsmann, Körber – sind Unternehmensstiftungen derart, dass Erlöse des Unternehmens direkt in die Stiftung fließen. Diese enge Verbindung von Unternehmen und Stiftung gibt es in dieser Form nur hierzulande. Dieses herauszustellen, näher zu beleuchten und die Pros und Contras eines solchen herausragenden bürgerschaftlichen Engagements von Unternehmen aufzuzeigen, hätte in einer Bestandsaufnahme unbedingt geleistet werden müssen.

### **Mittelständler und Vereine prägen das Lokalkolorit vor Ort**

Wie wichtig der gute Draht zu den kleinen und mittleren Unternehmen vor Ort ist, weiß jeder, der in lokalen Vereinen engagiert ist. Selbstverständlich arbeiten lokale Unternehmen keine CSR-Strategien aus. Aber dies bedeutet keineswegs, dass

dieses Engagement nicht zielgerichtet ist und keiner Planung im Hinblick auf Nachhaltigkeit unterliegt.

### **Multiple Unternehmensformen**

Deutschland verfügt über eine lange Tradition des Genossenschaftswesens. Idee und Konzept des „Alle für einen, einer für alle“ werden heute vor dem Hintergrund der veränderten Erfordernisse des Wirtschaftens gerade auch auf der lokalen Ebene wieder neu entdeckt. Auf die Chancen, die sich durch neue Formen des Wirtschaftens ergeben könnten, auf die Potentiale, die vor dem Hintergrund der Globalisierung für lokale Ökonomie durch eine Annäherung von Zivilgesellschaft und Wirtschaft erreicht werden können, hierauf geht der Bericht gar nicht ein. Die Themen soziales Unternehmertum, soziale Innovationen und Arbeiten und Wirtschaften mit sozialen Zielsetzungen werden im Bericht leider nur gestreift, aber nicht perspektivisch entwickelt.

### **Empfehlungen**

Doch es ist nicht gleich aller Tage Abend! Es sollte die Chance genutzt werden, es das nächste Mal besser zu machen. Wie sollte eine Berichterstattung ausgestaltet werden? Was ist sinnvoll? Was sollte eher vermieden werden?

### **Kontinuität ist Trumpf**

Mit jedem Wechsel sind Probleme verbunden. Ein Berichtswesen im Sinne einer Dauerberichterstattung sollte – wenn es gut funktioniert – möglichst für eine gewisse Zeit an „einem Ort“ fest angedockt werden. Insofern wäre es sinnvoll, den Report „Bürgerschaftliches Engagement in Deutschland“ als Basisbestandteil der Berichterstattung dort anzusiedeln, wo Erfahrung mit Dauerberichterstattung besteht. Der „flexible Teil“ der Berichterstattung zum Engagement, der jeweils einen spezifischen Schwerpunkt neu ausleuchtet und in Genese, Umfang und Entwicklungstendenzen darlegt, sollte jeweils neu vergeben werden.

### **In der Kürze liegt die Würze**

Eine Berichterstattung im „Ziegelsteinformat“ ist nicht nutzerorientiert. Hier ist ein handhabbarer und gleichzeitig dem Thema und Gegenstand angemessener Mittelweg zu finden. Vor allem die Kurzzusammenfassung der zentralen Trends sollte sehr gut lesbar sein, damit auch ein breites Publikum angesprochen wird.

### **Filter einbauen**

Der wissenschaftliche Beirat, der die Berichterstattung kritisch begleitet, sollte seine Funktion auch dezidiert wahrnehmen. Die Mitglieder sollten darauf achten, dass wissenschaftliche Standards eingehalten und gleichzeitig die allgemeine Öffentlichkeit adressiert und die zentralen Themen und Trends adäquat transportiert werden.

### **Diversity berücksichtigen**

Der Beirat oder die Sachverständigenkommission sollte möglichst ausgewogen besetzt sein. Gender-Parität ist für ein Monitoring der Berichterstattung zu Engagement und Zivilgesellschaft nicht zuletzt aufgrund der hohen Präsenz von Frauen in diesem Bereich unabdingbar.

**Annette Zimmer** ist Professorin für Vergleichende Politikwissenschaft und Sozialpolitik am Institut für Politikwissenschaft der Universität Münster. Ihre Forschungsschwerpunkte sind gemeinnützige Organisationen (Vereine, Verbände, Stiftungen), bürgerschaftliches Engagement, Zivilgesellschaft sowie das Verhältnis Staat/Verwaltung und gemeinnützige Organisationen.

**Kontakt:** zimmean@uni-muenster.de

### **Literaturverzeichnis**

BMFSFJ 2012a: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationen,did=188026.html>

BMFSFJ 2012b: <http://www.bmfsfj.de/BMFSFJ/Service/Publikationen/publikationsliste,did=129162.html>

IW Köln 2012: <http://www.iwconsult.de>